

Muss das sein?

Dass es der BILD-Zeitung gelang, den Hund Lima als SPD-Mitglied registrieren zu lassen, ist peinlich genug. Ein Vorgang, über den man schnell hinwegsehen sollte. Aber nein, die ganze Geschichte muss nun offenbar noch monatelang am Kochen gehalten werden. Laut FAZ kommt jetzt Medienanwalt Christian Schertz zum Einsatz. Mit der Geschichte soll sich der Presserat beschäftigen.

SPD-Mann Hubertus Heil sagte zur „Bild“: „Ihr Versuch, innerparteiliche Demokratie verächtlich zu machen, ist erbärmlich“. Und „Bild“ konterte: „Limas Parteikarriere zeigt, was die Mitgliederbefragung in Wahrheit ist: hochgradig anfällig für Manipulationen und nicht nur deshalb gefährlich für die Demokratie“. Klassischer Fall von „Beide haben Recht.“ Die Aktion mit Lima hätte man eher dem Satiremagazin „Titanic“ zugetraut als der BILD-Zeitung. Natürlich wollte BILD hundsgemein die SPD vorführen. Das ist gelungen. Man darf aber Ursache und Wirkung nicht verwechseln. Dass jeder ohne Kontrolle online in die SPD eintreten kann, ist schlichtweg unfassbar. Die Mitgliedschaft in einer Partei ist etwas anderes als in einem Fitness-Club. Man kann ja Anträge stellen und auch online absenden. Früher aber entschieden die unteren Parteigliederungen, ob jemand aufgenommen wird, und dazu hatte der Interessent persönlich zu erscheinen. Erst dann gab es das Mitgliedsbuch.

Kein Wunder, wenn – wie kürzlich in Spandau – viele darüber erstaunt sind, wer alles so bei Mitgliederversammlungen auftaucht. Leute, die niemand je zuvor gesehen hat. Das könnte verhindert werden, wenn zu einem Face-to-Face-Aufnahmeverfahren zurückgekehrt werden würde. Ob man einer Partei beitrifft, sollte sich jeder gründlich überlegen. Und wenn man sich dazu entschlossen hat, ist es egal, wie lange es dauert, ehe man sein Parteibuch in den Händen hält. Die SPD sollte dringend ihr Aufnahmeverfahren ändern.

Apropos Spandau. Nach einem Bericht der Berliner Zeitung soll doch tatsächlich der Fraktionsvorsitzende Raed Saleh, in Personalunion Kreisvorsitzender von Spandau, am gestrigen Dienstag ein „fröhliches Happy Birthday“ anlässlich des 50sten Geburtstages von Daniel Buchholz angestimmt haben, in dessen Beisein. Kürzlich hatten Salehs Leute alles darangesetzt, Daniel Buchholz nicht wieder zum Vorsitzenden einer Spandauer Abteilung zu wählen. Aus diesem Grunde gab es nach Angaben der Berliner Zeitung „vor dem leicht gequälten Geburtstagsständchen einige unangenehme Fragen an die Fraktionsführung,

namentlich Saleh und seinen parlamentarischen Geschäftsführer Torsten Schneider.“ Schneider bezeichnet die Berliner Zeitung als Salehs „Hirn und Hand“. Was bleibt denn da noch an wichtigen Körperteilen übrig?

Anlass zu Nachfragen gab es „vor allem deshalb, weil der – aus Fraktionsmitteln bezahlte – parlamentarische Geschäftsführer Schneider der Berliner Zeitung kürzlich ausführlich Auskunft auch zu Spandauer Parteiangelegenheiten gab. Und dies, obwohl er über Mitgliederbewegungen fremder Ortsvereine gar nichts wissen kann, nicht einmal dürfte.“ Nach der Veröffentlichung in der Berliner Zeitung fragten sich viele, ob Schneider denn jetzt der Pressesprecher von Saleh sei. „Dem Vernehmen nach verteidigte sich Schneider am Dienstag mit Verweis auf angeblich empörende Fragemethoden der Berliner Zeitung – die aber lediglich in einer Fristsetzung von vier Stunden für sechs Fragen an Fraktionspressesprecher Markus Frenzel bestanden. Eine Antwort von Schneider war gar nicht verlangt worden. Die Frist hielt er dennoch ein. Ein zweiter Fragenkatalog eine Woche später mit einer Frist von fünf Stunden für drei Fragen wurde dann gar nicht mehr beantwortet. Schneider erwähnte am Dienstag laut Fraktionsmitgliedern, rechtliche Schritte prüfen zu wollen.“ Ich würde vorschlagen: Christian Schertz wendet sich an den Presserat.

Ed Koch